

haften Begriff erlangen, wenn sie hören, daß in einem so kleinen Ländchen ein Irrenhaus anzulegen für nöthig gefunden werden. Zur Apologie der Tecklenburger muß ich aber sagen, daß seit der Entstehung des Irrenhauses, welches wohl zehn Jahre her seyn mag, nur drey Personen auf eine kurze Zeit hinein gebracht worden, und es Gott lob ledig stehet. Ein anderer Grund, daß bey den geringen Leuten wenig theoretische Religion zu finden ist, liegt darin, daß einige Kirchspiele zu groß und die Schulen zu stark besetzt sind. Das Kirchspiel Tengerich hält mit der Stadt über 4500 Seelen, wie ist es möglich, daß ein paar tausend Kinder hinlänglichen Unterricht in der Religion von so wenig Lehrern erhalten können. Man muß sich in der That wundern, daß die Kinder der wohlhabenden Landleute noch so viel wissen. Die isige Generation kann durchgehends schreiben, welches sonst der Fall nicht war, und dies haben sie den Klippschulen zu danken. Fast eine jede Bauerschaft hat ihren Schullehrer nöthig, die einzige Bauerschaft Wechre im Kirchspiel Tengerich hat über 500 Seelen, mithin über 200 Kinder, die zur Schule gehen, es wäre daher wohl der Mühe werth auf die Einrichtung der Schulen, daß tüchtige Männer zu Lehrern angefetzt und verhältnißmäßig versorgt würden, ein wachsamcs Augenmerk zu richten. Die Fonds hiezu ließen sich wohl finden, denn es könnte in jeder Bauerschaft wenigstens ein Schulhaus aus gemeinen Mitteln erbauet und aus der gemeinen Mark wüster Grund dazu ausgewiesen werden. In den Städten und großen Kirchspielen müßten die Schullehrer Mitarbeiter haben, welche in der Folge in den Bauerschaften angestellt und versorgt zu werden Hoffnung hätten, alsdenn könten sich schon genug finden, die sich zu Schullehrern bilden würden.

VI.

Vom Charakter und sittlichen Betragen.

Die Tecklenburger sind von Natur größtentheils melancholischen Temperaments, sie lieben keine öffentlichen Lustbarkeiten und keine Musik, desto eifriger opfern sie aber dem Bacchus, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Man wird keinen Tecklenburger ein Instrument spielen hören, außer die Orgel, es sey denn, daß er in seinen jungen Jahren in der Fremde gewesen und umgestimmt worden. Es wird nicht einmal eine Geige gehört, da doch in Ländern, wo die Menschen mehr zur Freude gestimmt sind, in allen Dörfern Musik gehört, öfters, ja in der Regel alle Sonntage getanzt wird, und ein jedes Dorf seine musikalische Kapelle hat. Der Grund dieser Schwermuth liegt theils in dem einsamen Leben, weil sie nicht in Dörfern beisammen, sondern in einzeln Häusern und Hütten wohnen, einer den andern nicht ermuntert und in ihrer Lebensart nichts theilnehmendes herrschet, die Landleute auch die Städte und Dörfer nicht anders besuchen, als wenn sie zur Kirche gehen oder einen Todten begleiten, sobald dies aber vorbey ist, wieder zu ihren Hausgäßen eilen, und die Jugend hieran fast gar keinen Theil nimmt, theils aber auch in ihren Nahrungsmitteln, weil sie fast nichts als Pumpernickel, Pap, große Bohnen, Pfannenfuchen oder andere Kost von Buchweizen, welcher schwermüthig und niedergeschlagen machet, genießen, hiezu aber warm Getränke, schlechten Kaffee und Thee trinken, welches nichts weniger als heiter machet. Bier wird fast gar nicht getrunken und es ist auch so schlecht, daß man sich dabey nicht aufheitern kann, Brantwein wird bey Schauern die Fülle getrunken, welches Getränke aber die Sinne mehr

mehr betäubet als erheitert, und bey melancholischen Menschen am stärksten wirkt. Bey Vielen liegt auch der Grund dieser Schwermuth und Geistessträgheit in der stlävischen Arbeit, womit sie ihre ganze Lebenszeit zubringen. In Holland, wohin die meisten in ihren jungen Jahren gehen, werden sie schlecht gehalten, müssen zum Theil die ganze Zeit über, so sie da sind, in den Torfgruben bis an die Knie im Wasser arbeiten, nehmen an keiner Freude Theil, müssen des Nachts in schlechten Hütten wie das Vieh liegen, denn die Holländer achten die Muffen nicht besser als Lastrich und erhalten schlechte Kost. Hier arbeiten sie sich dermaßen ab, daß sie vor der Zeit alt werden, keine Freude kennen lernen und keinen Gefallen daran haben, sondern nur Ruhe suchen. In ihren Häusern wird unaufhörlich gesponnen und der Zeitvertreib bestehet darin, daß die Jungens nach den Spinnstüben gehen. Hier wird nicht allein Worn, sondern auch Liebesintriguen gesponnen, nicht auf eine feine Art, denn sie sind der Natur getreu, verachten das Gefünstelste und die meiste Zeit ist die eheliche Verbindung zweyer Personen die nichts haben als was sie am Leibe tragen, der Erfolg dieser Zusammenkünfte. Der Hang zum ehelichen Leben ist hier sehr groß, wenn ein Paar nur ein Bette und eine Kuh zusammen bringen können, tragen sie kein Bedenken, sich zu heirathen und eine Haushaltung anzufangen. Oft geschieht dies, wenn der Junge noch in die Schule gehet, und denn muß das Mädchen warten, bis er losgesprochen ist. Ohngeachtet ein jeder Bauer, wenn seine Stätte auch noch so klein ist, eine Leibzucht oder ein Backhaus, worin Häuerleute wohnen, die Größern aber 3, 4, 5, bis 6 Häuerhäuser haben, so sind doch die Wohnungen bey dem großen Hange zum Heirathen für Häuerleute überaus rar, und verdränget einer den andern. Man sollte aus dieser herrschenden Leidenschaft schließen, daß die Menschen hier mehr sanguinischen als melancholischen Temperaments wären, allein der Schluß ist nicht richtig,

richtig, denn da sie aus Schwermuth keine öffentlichen Lustbarkeiten und Zerstreuungen lieben, so ist die Natur in diesem Stücke bey ihnen wirksamer, wenn sie zusammen kommen. Die Erfahrung lehret, daß öffentliche Zusammenkünfte und Lustbarkeiten für die Tugend nicht so gefährlich sind und die Ausschweifung in der Liebe nicht so sehr befördern, als die Privatgesellschaften junger Leute beyderley Geschlechts. Denn in jenen, wenn es noch so lustig hergehet, herrschen doch gewisse Regeln der Ehrbarkeit und Anständigkeit, einer scheuet den andern und vermeidet die Vorwürfe, welche ihm gemacht werden könnten, wenn er die Grenzen der Schamhaftigkeit überschreitet, in diesen heimlichen Gesellschaften aber hören alle jene Regeln auf, sie folgen blos dem Naturtriebe, und es ist kein Damm gegen die Unzucht vorhanden. Öffentliche unschuldige Vergnügungen und Volksfeste nach gewissen Regeln eingerichtet und woran auch vornehmere Personen Theil nehmen müßten, würden den Charakter und das sittliche Betragen des gemeinen Haufens ausbilden, denn dieser ist zum Nachahmen geneigt. Jenes melancholische Temperament und der Hang sich abzusondern, die Liebe zur Ruhe und zur Unthätigkeit des Geistes hat sich in neuern Zeiten auch durch verschiedene Selbstmorde geäußert, indem seit wenigen Jahren sich deren fünfzig zugetragen, welches in einer kleinen Provinz, wo doch viele Freiheit herrschet und kein Grund zum Mismuth vorhanden, schon viel ist. Das Erhängen ist der gewöhnlichste Selbstmord. Vor einigen Jahren erhieng sich ein Knabe von zwölf Jahren an einen Baum im Felde, mit vollkommener Ueberlegung, so weit er deren nach seinem Alter fähig war, ohne daß man an ihm eine Seelenkrankheit bemerkt hatte, gewiß ein sehr seltenes Beyspiel in dem Alter. Er kommt aus der Schule, ist frisch und gesund, gehet zum Nachbar und sagt: er möchte ihm doch einen Strick leihen, sein Vater fahre Holz und wolle ihn dabey gebrauchen. Der Nachbar giebt ihm diesen

diesen ohne Bedenken, der Junge gehet einige hundert Schritte von da an einen Busch, befestiget den Strick an einem Strauche auf der Erde, schlägt es über einen Ast an dem Eichenbaum, macht eine Schleife daran, klettert an dem Baume hinauf oder tritt auf einen darneben stehenden Strauch, steckt den Kopf in die Schleife und erhängt sich. Einige Stunden nachher wird er hängend gefunden wie er todt ist, die Mutter eilet herbey, erinnert sich, ihm ein Butterbrod mitgegeben zu haben, visitiret ihm die Tasche, findet das Butterbrod, nimmt es heraus und gehet ruhig nach Hause. Eine Gleichgültigkeit, welche wenig ihres Gleichen hat. Eine Bauerfrau von etwa 50 Jahren, an der ihr Mann keine Schwermuth bemerkt hat, ist lebens satt, kochet ihren Topf, gehet hierauf nach dem Boden, befestiget einen Strick am Dache, schlägt ihn über einen Balken, macht eine Schleife daran und erhängt sich in aller Stille, ohne daß man weiß, daß Widerwärtigkeiten, so sie etwa betroffen, diesen Entschluß veranlassen. Bey Vielen wirkt dies Temperament auch den Hang zur Kopfhängerey, welche stark im Schwange gehet und Misgeburten von Religionssekten hervorbringt, welche in dieser ernsthaften Sache einen zum Lachen reizen müssen. Die meiste Zeit sind Weibsleute die Hauptpersonen in diesen Sekten und geben den Ton an, reden von Durchbruch, Glauben und dergleichen mystischen Dingen, und verführen durch Scheinheiligkeit andere zur Schwermuth gestimmte Seelen. Vor einigen Jahren war das Kirchspiel Wersfen von dieser Seuche angesteckt, ein altes Weib mit ihrer jungen Tochter warfen sich als Prophetinnen auf, verführten viel ehrbare Bauern, hielten Zusammenkünfte, und die Hälfte der Einwohner verachtete schon den öffentlichen Gottesdienst. Verbote der Obrigkeit sind selten ein Mittel, diesem Unwesen zu steuern, die Anhänger dieser Sekten werden lieber Märtyrer ihres verirrten Verstandes, als daß sie ihren Unsinn bekennen sollten, öf-

ters

ters liegen auch unzüchtige Absichten dabey zum Grunde, denn sie erlauben sich mehr Freyheiten in ihren Zusammenkünften als die Ehrbarkeit gestattet.

Aus dieser schwermüthigen Gemüthsbeschaffenheit könnte ich auch den Widerwillen zum Kriegsdienst, welcher bey den Tecklenburgern herrschend ist, herleiten. Sie setzen sich lieber den größten Gefahren aus, verlassen alles was sie haben, gehen nach Holland und thun Sklavendienste, ehe sie sich entschließen, als Soldaten zu dienen. Das geringste Gerücht von Krieg oder Aushebung zum Kriegsdienst, bringt das junge Volk zu Weinen und veranlaßet eine allgemeine Erweichung. Es kann daher keinem Tecklenburger so elend in der Welt gehen, daß er Kriegsdienste nehme, und wenn er gezwungen wird, stirbt er vor Verdruß und Heimweh, wenn er nicht entkommen kann. Ein Tecklenburger, welcher vor Einführung der Werbefreyheit in Wesel in Garnison liegt, und ein schöner Kerl ist, fängt an elend zu werden, so daß der Hauptmann meynt, er habe die Zehrung und ihn fragt was ihm fehle? hierauf antwortet der Landsmann, er könne die Kost nicht vertragen. Der Hauptmann fragt ihn, was für Kost er denn gewohnt sey, und er antwortet, Pap! mit dem Zusatz, er habe schon in allen Häusern gefragt, ob kein Pap zu kaufen wäre, aber keinen aufhören können. Der Hauptmann lacht hierüber, und glaubt, wenn es weiter nichts sey, würde es sich wohl geben, weil die Kost in Wesel nahrhafter sey als Pap. Der Kerl aber wird immer elender und schwermüthiger, so daß ihn der Hauptmann entlassen muß. Kaum ist er wieder bey seinem Papptopf, gehet er an wie ein Licht, und weiß nichts von Zehrung. Dohnstreitig bestehet es in der Einbildung, und ist eine Gemüthskrankheit. Den Zwang, welcher mit dem Kriegsdienst vergesellschaftet ist, scheuen sie mehr als den Tod und fliehen alles Geräusch des Krieges. Das dicke Geblüt, wenn es durch Branntwein erhitzt ist und ins Kochen gebracht

bracht worden, veranlasset öftere Schlägereyen, außer dem Trunk aber höret man selten davon. Das einzige öffentliche Vergnügen, welches sich die Landleute machen, sind die Jahrmärkte oder Kirchmessen, welche in allen Städten zwey bis drey mal und in den Dörfern alle Jahr einmal gehalten werden. Hier versamlet sich in der Regel beyderley Geschlecht, jung und alt, und denn wird auch wohl nach einem oder zweyen Instrumenten getanzt, es herrschet hier aber bey weitem nicht die Freude wie in andern Ländern bey solchen Gelegenheiten, trinken ist die Hauptbelustigung. Die Ehedigungen oder Eheverlöbniße sind auch sehr feyerlich, denn hier kommt die ganze Verwandtschaft von Bräutigams und Braut Seite, die Nachbarschaft und die ganze Bauerschaft, ja fast das ganze Kirchspiel zusammen. Bisweilen dauert eine solche Ehedigung zwey bis drey Tage, und man hat Beyspiele, daß vier bis sechs Stück Rindvieh darauf verzehret worden. An Brantwein und Bier darf kein Mangel seyn. Den zweyten Tag gehet einer mit einem steinernen Krüge umher, und sammlt die Hochzeit- oder Ehedigungs-geschenke ein, diese werden verdeckt in den Krug geworfen, und der Sammler ruft dabey aus: zwey Thaler, drey Thaler und so weiter, um den Ehrgeiz rege zu machen, wenn auch nur ein Gulden oder Thaler hinein geworfen worden. Ist die Gesellschaft groß, so werden wohl zwey bis drey Krüge voll gesamlet, und der Bauer, wo die Ehedigung gehalten wird, oder das verlobte Paar, ist für das Gastmal hinlänglich entschädigt. Die Geschenke sind groß oder klein, je nachdem die Gesellschaft gut tractirt worden, mithin dem Aufwande angemessen. Bleibt einer den zweyten Tag aus, wird es für unanständig gehalten, und er wird auf einer Tragbahre geholet, weil man es ansiehet, als wolle er kein Geschenk geben. Diese feyerlichen Ehedigungen fallen aber ist nicht mehr so häufig vor als sonst, weil sie verboten sind und Brüchtenstrafe darauf folget.

Die

Die Haushebungen sind mit einer ähnlichen Gasterey verbunden, denn hiebey erscheint auch fast die ganze Bauerschaft und es wird rüchrig dabey geschmauset. Im Kirchspiel Kappeln herrscht auch die Gewohnheit, daß, wenn einer bauet, auf der Kanzel um Segen gebetet wird, welches die Gemüther zur Unterstützung stimmt. Ein jeder thut alsdenn ein Stück Holz aus, und bringet zum Hausbau Brod, Butter, Fleisch, Speck und dergleichen Bedürfnisse, weil die Zimmerleute zu essen bekommen, daher denn für einen Bauern nirgends wohlfeiler zu bauen ist, als in diesem Kirchspiel. Diese Gewohnheit ist lobenswerth, denn Viele können Einen leicht unterstützen und mit der Zeit machet doch ein jeder hiervon Gebrauch, mithin ist es nicht wie eine Betteley anzusehen. Ein großes Bauernhaus, wenn alles zum Bau für baares Geld angeschafft werden müßte, könnte wohl auf 1000 bis 1500 Thaler zu stehen kommen, welches die wenigsten in Kräften haben, oder doch dadurch in Schulden gerathen würden, welches hiedurch vermieden wird. Dies ist ohngefähr das sittliche Betragen und der Charakter der Tecklenburger, und man kann nicht sagen, daß es eine übel gestittete Nation sey, denn die Verbrechen, welche minder oder mehr vorkommen, haben sie mit andern Völkern gemein. Uebrigens lieben sie ihr Vaterland über alle Maasse, und kommen wieder zurück, sie mögen seyn in welchem Welttheil sie wollen, wenn sie nicht anderwärts ein großes Glück machen oder vom Tode übereilet werden.